

26. Verbesserung der Vorhersage

Wie kann unter Beibehaltung der Tests, die auf Trait-Theorie beruhen, Vorhersage verbessert werden, indem man situative und interaktive Einflüsse einbezieht -> große Diskussionen darüber...

Konsistenzproblematik ist im Grunde weniger dramatisch als von Mischel immer wieder behauptet:

- ➔ erklärte Effekte unterscheiden sich in Persönlichkeitspsychologie auch nicht von denen in anderen Bereichen der Psychologie
- ➔ sorgfältige Post-hoc Strukturierung von Personen und Situationen erlauben Ableitung von Regeln, mit denen man zufrieden stellende Korrelationen bekommt
- ➔ Konsistenzkoeffizienten in den klassischen Arbeiten von Mischel meist nur deshalb so gering, weil keine Korrektur mit der Spearman-Brown Formel durchgeführt wurde

Verbesserung der Validität durch folgende Prinzipien:

- 1) **Erhöhung der Stabilität des vorherzusagenden Verhaltens durch Aggregation von Daten:**

d.h. **Mittelwerte über mehrere Beobachtungen** oder mehrere Versuchsbedingungen (z.B. Anzahl der Sozialkontakte wird über mehrere Wochen hinweg täglich erhoben)

- 2) **Verwendung von Multiple-Act Kriterien anstelle von Single-Act Kriterien:**

Ziel = Realisierung einer **breiteren Verhaltens- und / oder Situationen-Stichprobe** (dadurch Erhöhung der Reliabilität)

BEISPIEL: Jaccard (1974):

VPn mussten Verhaltensweisen aufschreiben, die für dominante Person charakteristisch sind, daraus Erstellung einer **Multiple-Act-Criterion-Scale**

- ➔ herkömmlicher Dominanz-Fragebogen korreliert mit jedem einzelnen Verhalten nur um $r = .20$, mit dem Gesamtscore aber um $r = .60$

(vgl. dazu auch **Act-Frequency-Approach** -> hohe Korrelationen bei Verhaltensweisen, die für einen Trait prototypisch sind)

- 3) **Beschränkung der Vorhersage auch Situation von persönlichkeitspsychologischer Relevanz:**

bestimmte Situationen können Verhaltens-Spielraum so einengen, dass interindividuelle Unterschiede im Verhalten verschwinden

BEISPIELE: rote Verkehrsampel -> nahezu ALLE Personen zeigen dabei dasselbe Verhalten;
allgemeines Verstummen in der Kirche, wenn Pfarrer aus der Sakristei kommt

Eigenschaftstheoretischer Ansatz verlangt **bestimmte Art von Situationen, damit Person sich ihrem Trait gemäß verhält**, und zwar:

- o schwach oder uneindeutig strukturierte Situation
- o Situation mit unterschiedlicher Bedeutung für unterschiedliche Personen
- o Vorhandensein von Wahlmöglichkeiten
- o keine oder allgemeine Instruktionen
- o Kontext für die Person vertraut

UNTERSUCHUNG dazu von Monson, et al. (1982):

- in 2 VB hoher Druck auf VP in Richtung extravertiertes / introvertiertes Verhalten
- in 3. VB war Situation neutral

Ergebnis: Gesprächigkeit der VPn korrelierte NUR in neutraler Situation signifikant mit Extraversion

4) Erfassung der subjektiven Besonderheiten der Person bei Wahrnehmung und Verarbeitung der Info über eine Situation:

gleiche Situationsbedingungen können **sehr unterschiedlich wahrgenommen** werden,

aber: 2 völlig **verschiedene Situationen** können auch aufgrund von spezifischen Interpretationen von externen Stimuli **als gleich beurteilt** werden (obwohl sie das objektiv nicht sind)

5) Herstellung von Bedingungen während Testbearbeitung, die Person dazu bringen, über sich nachzudenken:

bei **erhöhter Selbstaufmerksamkeit** (Spiegel beim Fragebogenausfüllen!) **höhere Korrelation zwischen Fragebogen und späterem von Ratern beurteiltem Verhalten** (übliche Instruktion beim Fragebogenausfüllen, möglichst spontan zu entscheiden, könnte kontraproduktiv sein!)

6) Identifikation von Personen mit besonders hoher Vorhersagbarkeit innerhalb einer Gesamtstichprobe:

Positive Resultate sind zu erwarten, wenn man theoriegeleitet vorab bestimmt, welche Variablen geeignet sind, die Beobachtungen in äquivalente Klassen aufzuteilen, und dabei Folgendes berücksichtigt:

- welche Personengruppen weisen konsistentes, eigenschaftsbestimmtes Verhalten auf
- welche Verhaltensweisen kovariieren bei diesen Personen
- welche Situationen sind funktional für die Betroffenen

- Bem hat das berücksichtigt, als er herausgearbeitet hat, warum **Streben nach Anerkennung, Lob und Akzeptierung**, das mit Skalen für **Soziale Erwünschtheit** gemessen wird, diesen Kriterien entspricht:

- Personen mit hoher Ausprägung an Streben nach Anerkennung, Lob und Akzeptierung legen in Situationen, in denen Bewertung von Verhalten eine Rolle spielt, sozial erwünschtes Verhalten an den Tag
- Sozial erwünschte Reaktionen bilden daher eine Klasse von äquivalenten Verhaltensweisen, das Vorhandensein menschlicher Bewertung eine Klasse äquivalenter Situationen
- Soziale-Erwünschtheits-Skala gibt als Moderator Aufschluss darüber, welche Personen sich konsistent (d.h. gemäß des Eigenschaftsbegriffs) verhalten und welche Personen sich nicht konsistent verhalten
- Personen mit starker Tendenz zu Sozialer Erwünschtheit kontrollieren ihr Verhalten und richten es danach aus, in Situationen eine bestimmte Selbstdarstellung zu erreichen und ein fixiertes Image beizubehalten. Sie sind unwillig oder unfähig, situative Veränderungen zu berücksichtigen.

dazu Amelang & Bartussek (1970):

Personen mit hohen Werten in Sozialer Erwünschtheit haben höhere Retest-Reliabilitäten in mehreren Persönlichkeitstests
 Grund: Sie sind bemüht, ihre Selbstdarstellung an Stereotyp Soziale Erwünschtheit zu orientieren

Nach dem „Modell zum Selbstbild-Aufrechterhaltungsbestreben“ von Bem (1972) können nur solche Verhaltensweisen in den Dienst des Selbstbildes gestellt werden:

- ➔ deren Bedeutungen dem Handelnden jeweils bekannt sind
- ➔ die der Kontrolle des Handelnden unterliegen (das ist bei projektiven Verfahren und Messungen von physiologischen Reaktionen weniger der Fall)

Bei Personen mit hohen Soziale-Erwünschtheits-Werten ist zu erwarten:

- Konsistenz über verschiedene Situationen (= **cross-situative Konsistenz**)
- aber Inkonsistenz über jene Verhaltensweisen, die in unterschiedlichem Ausmaß der internen Kontrolle unterliegen (= **cross-modale Inkonsistenz**)

bei Personen mit niedrigen Werten in Sozialer Erwünschtheit umgekehrt.

- Snyder & Monson (1975): „**Self-Monitoring**“
(= Konstrukt Selbstüberwachung aus der Sozialpsychologie)

Person mit hoher Selbstüberwachung = besonders sensitiv für Ausdruck und Selbstdarstellung anderer Personen in sozialen Situationen -> **richtet ihr eigenes Verhalten nach dem von anderen Personen aus**,

daher: **höhere situationsbedingte Variabilität im Verhalten**
bei diesen Personen als bei Personen mit niedriger Selbstüberwachung -> empirisch nachgewiesen

- **2. Komponenten von Selbstaufmerksamkeit:**

- **private self-consciousness:**

Reflexion eigener Gedanken, Gefühle und Motive

- ➔ wegen dauernder Evaluation der eigenen Haltungen und Gefühle **höhere Validität der Selbst-Ratings** bei Personen mit hoher private self-consciousness

- **public self-consciousness:**

Bewusstsein von der eigenen Person als sozialem Objekt

- ➔ **Validität für Personen mit hoher public self-consciousness = niedriger**, weil Personen immer nur an sozial Erwünschtes denken und sich so vorteilhaft wie möglich darstellen wollen

ebenfalls empirisch bestätigt

- **Urteile von Fremdratern stimmen besser überein bei Personen, die sich selbst als transsituativ konsistent einschätzen** (Amelang, et al., 1974)

■ Buse (1980): Untersuchung an Schülern zwischen 17 und 18:

Unterscheidung nach Ausmaß der intraindividuellen Variabilität in 4 fremdeingeschätzten Merkmalen:

- merkmals-konsistente Personen
- merkmals-inkonsistente Personen

⇒ Bei **merkmals-konsistenten Personen** **höhere Korrelation mit Extraversions-Fragebogen** als bei merkmals-inkonsistenten Personen

■ **Metatraits** (Baumeister & Tice, 1988):

= einen Trait haben oder nicht

- **Personen mit „traitness“:**
zeigen über alle Items hinweg konsistentes Antwortverhalten, d.h. sie verfügen über eine **internale Repräsentation des jeweilig untersuchten Konstrukts**
- **„untraited“ Personen** (= Personen, die einen Trait nicht haben)
sind schlechter prognostizierbar